

Dossier

Die künstlerische Arbeit von Wolfgang Rüppel ist durch eine kontinuierliche, medienübergreifende Auseinandersetzung mit Material, Arbeitsprozessen und seriellen Veränderungen geprägt. Sein Œuvre umfasst Malerei, Siebdruck, plastisches Arbeiten sowie Werke im öffentlichen Raum. Bei aller formalen und technischen Vielfalt weist es eine hohe innere Geschlossenheit auf. Diese Komplexität macht eine systematische wissenschaftliche Erschließung im Rahmen einer Werkverzeichnis besonders sinnvoll und lohnend. Es handelt sich dabei darüber hinaus um eine nachhaltige Archivierung und Sicherung des Werks in einer umfassenden, repräsentativen Auswahl sowie die nachhaltige, digitale Zugänglichkeit für Forschung, Lehre und alle weiteren Interessenten.



Wolfgang Rüppel, Rührstücke, 40 x 30 cm, Öl auf Papier, v. l. nach r.: Nr. 7, 2006; Nr. 63, 2008; Nr. 160, 2012

Innerhalb des Gesamtwerks lassen sich mehrere zentrale Werkgruppen unterscheiden, die als Grundlage für eine künftige Ordnung dienen können. Die insgesamt ca. 300 *Rührstücke* (Ölmalerei auf Papier, 40x30 cm, 2006 ff) bilden dabei einen Schwerpunkt. Sie sind ganz dem malerischen Tun und der sich daraus ergebenden Form gewidmet und versuchen an nichts außerhalb dieses Prozesses zu erinnern. Wolfgang Rüppel trägt Farbtöne aus dem Spektrum der Primärfarben auf das Papier auf und vermischt sie dabei mit dem Pinsel in einer „rührenden“ Bewegung. Der konzeptionelle Schwerpunkt liegt dabei auf dem Zusammenspiel von Steuerung und Offenheit und den sich daraus ergebenden seriellen Bildern. Das „Rühren“ kann hierbei als operative Geste gelesen werden, die sowohl Differenz als auch Gleiches produziert. In einem anschließenden Vorgang wählt der Künstler einige Arbeiten für den Offset-Druck im großen Format (135 x 110 cm) aus. Dadurch wird das Werk Teil eines Entstehungsprozesses in der Werkstatt und entfernt sich vom Einfluss des Malers. Ob eine vollständige Erfassung der ca. 300 Einzelwerke im Rahmen des Vorhabens möglich ist, wird sich zeigen. 150 sind bereits als Fotodokumentation erschlossen und werden in die neue Datenbank übernommen. Falls es nicht möglich ist, so wird eine repräsentative, wissenschaftlich fundierte

Auswahl angestrebt, die die Variationsbreite und konzeptuelle Anlage dieser Werkgruppe visualisiert und dokumentiert. Damit würde ein methodisch reflektierter Umgang mit serieller Produktion entwickelt, der auch über das konkrete Œuvre hinaus von Interesse ist.



Wolfgang Rüppel, Malversuche, 40 x 30 cm, Öl a. Lwd Nr. 3, 4, 5

Die Werkgruppe *Malversuche* (Öl auf Leinwand, 40x30 cm, ca. 40 Gemälde o.J.) ist als Untersuchung der Möglichkeiten und Bedingungen von Malerei zu verstehen. Der Begriff des „Versuchs“ verweist auf ein bewusst offenes Vorgehen, bei dem die Malstile variiert werden. Malerei erscheint hier nicht als abgeschlossenes Bild, sondern als ein Feld von Möglichkeiten. Dies wird noch gesteigert durch den Parcours durch die verschiedenen, individuellen Stile der Künstler und Künstlerinnen vor allem der 1980er Jahre. Wolfgang Rüppel zitiert auf seine Weise künstlerische Positionen der deutschen Kunstszene. Neben „Kunst“ als Bedingung für weitere Kunst, bezieht sich Wolfgang Rüppel auch auf Kunst, die etwas abzubilden versucht, obwohl es doch nur Farbe und Leinwand gibt. „Tarnen und Täuschen“ nennt er diese Art von Sichtbarkeit, zu der er ein dialektisches Verhältnis pflegt. Einerseits distanziert er sich in den *Malversuchen* ironisch, indem er keine Dinge und Menschen abbildet, sondern die Kunst selbst, doch verwendet er in anderen Arbeiten abbildende

fotografische Vorlagen. Die Gruppe der Malversuche ist bereits fast vollständig fotografiert und inventarisiert.



Wolfgang Rüppel, Badende, 2006, Acryl hinter Glas auf Holz, 50 x 40 cm; Blumen, 2004, Öl a. Lwd., 150 x 120 cm

Eine zentrale Stellung im Gesamtwerk nehmen die sogenannten „Ornamente“ ein. Diese Arbeiten entstehen meist im Siebdruckverfahren auf der Grundlage fotografischer Vorlagen oder historischer

Tapeten-Ornamente. Durch gezielte Verschiebungen im Druckprozess entstehen Serien, in denen sich Wiederholung und Veränderung überlagern. Die Vorlage dient dabei als variable Struktur, deren Veränderung zum eigentlichen Gegenstand der Arbeit wird. So wird z.B. das Motiv der Blüte im Siebdruckverfahren auf Bildträger wie Marmor, Leinwand oder Papier übertragen. Die Arbeiten der „Ornamente“ werden auf verschiedene Materialien realisiert: ca. 50 Leinwände, ca. 150 Papierarbeiten, ca. 30 Glas- Holzobjekte und ca. 10 Marmor-Skulpturen. Es entstehen keine Auflagenobjekte. Entscheidend ist die bewusste Abweichung vom perfekten Reproduktionsvorgang: Durch minimale Verschiebungen des Siebes entstehen Variationen, sodass das „Ornament“ oszilliert. Das mehrfach gedruckte Motiv wird durch seine Wiederholung weiter abstrahiert und entwickelt sich zum dynamisch vibrierenden Gefüge. Der konzeptionelle Zugang zu diesen Arbeiten liegt wiederum in kunstimmanenten Fragestellungen, dieses Mal zur Ästhetik und zu ästhetischen Kriterien. Diese Gruppe wird für die Werkverzeichnis neu erschlossen.

Neben den vorgenannten Werkgruppen kommt den Arbeiten im öffentlichen Raum wegen ihrer Sichtbarkeit und gesellschaftlichen Einbindung eine besondere Bedeutung zu. (S. Dokumente am Ende des Dossiers). Sie erweitern die material- und prozessorientierte Arbeitsweise in den architektonischen und städtischen Zusammenhang. Sie ist fotografisch recht gut dokumentiert, muss aber überarbeitet werden.

Als zentrales Hauptwerk ist das *Denkmal zur Erinnerung an den Aufstand des 17. Juni 1953* in Berlin (1998/2000) hervorzuheben. Es bündelt in exemplarischer Weise Rüppels Auseinandersetzung mit Erinnerung und öffentlichem Raum und seiner Auffassung von künstlerischer Produktion.

Für den Raum Köln sind neun Werke zu nennen, die im Zusammenhang mit funktionalen Bauten entstanden sind. Hierzu zählen das Hochwasserpumpwerk, das Umspannwerk, sechs Tunnelportale und das Stellwerk. Diese Arbeiten zeichnen sich dadurch aus, dass sie architektonische Oberflächen als veränderbare Bildflächen begreifen und die Gebäude in eine künstlerische Form überführen.

Bei dem Hochwasserpumpwerk handelt es sich um ein technisches Bauwerk, das sich - weithin sichtbar - auf der Deichkrone zum Rhein befindet. Die Fassade des Gebäudes besteht aus Aluminium-Rechteckprofilen, deren Längsseiten mit einem Seerosenmotiv und deren Schmalseiten monochrom Orange bedruckt sind. Die gegeneinander im 45°-Winkel versetzten Profile zeigen, je nach Standpunkt des Betrachters ein Seerosenbild, eine monochrome Fläche oder eine Überlagerung von Beidem. Es entsteht eine sich ständig verändernde Fassade, die mal Bild- und mal Farbfläche ist, je nach Blickwinkel der Betrachter.

Gerade die ortsgebundenen Arbeiten stellen besondere Anforderungen an eine systematische Erfassung, da sie nur im Zusammenhang mit ihrem räumlichen und funktionalen Umfeld verstanden

werden können. Ihre Dokumentation erfordert daher eine enge Verbindung von Bildmaterial, Beschreibung und Kontext.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass das Werk von Wolfgang Rüppel nicht nur aufgrund seines Umfangs, sondern auch wegen seiner medialen Vielfalt und Wirksamkeit in der Öffentlichkeit, einer fundierten wissenschaftlichen Aufarbeitung bedarf. Das gilt auch für kleinere Werkgruppen aus den 1980er bis 2020er Jahren (insgesamt ca. 120 Einzelwerke). Die Erstellung eines Werkverzeichnisses ist daher ein wichtiger Schritt zur Sicherung, Einordnung und Vermittlung des Œuvres. Vor diesem Hintergrund erscheint ein möglicher Forschungsbedarf von besonderer Bedeutung. Trotz der Kontinuität und Eigenständigkeit des künstlerischen Schaffens von Wolfgang Rüppel, liegt bislang keine umfassende, wissenschaftlich gesicherte Gesamtübersicht vor. Dies betrifft insbesondere die Zusammenführung der unterschiedlichen Werkgruppen sowie die Arbeiten im öffentlichen Raum, die aufgrund ihrer Ortsgebundenheit und materiellen Veränderlichkeit ausreichend dokumentiert werden sollten.

Die Werkverzeichnung dient daher nicht nur der Sicherung und Archivierung, sondern schafft auch die Grundlage für weiterführende kunsthistorische Forschung und eine gute Sichtbarkeit für eine interessierte Öffentlichkeit. Es ermöglicht, Entwicklungen im Werk, technische Verfahren und inhaltliche Zusammenhänge nachzuvollziehen und trägt so zur Einordnung von Rüppels Arbeiten in größere kunstwissenschaftliche Zusammenhänge bei.

Darüber hinaus hat das Vorhaben auch eine kulturpolitische Bedeutung. Durch die systematische Erfassung werden insbesondere jene Arbeiten sichtbar gemacht, die im öffentlichen Raum dauerhaft wirken, jedoch häufig nicht kontinuierlich betreut oder dokumentiert sind. Nicht zuletzt schafft ein solches Projekt eine verlässliche Grundlage für zukünftige Ausstellungen, Publikationen und Vermittlungsformate und stärkt damit die öffentliche Wahrnehmung und Rezeption des Werkes von Wolfgang Rüppel nachhaltig.

<https://www.museum-der-1000-orte.de/kunstwerke/kunstwerk/denkmal-zur-erinnerung-an-den-aufstand-des-17-juni-1953>

zuletzt abgerufen am 19.5.2026

Museum der 1000 Orte

Kunst am Bau im Auftrag des Bundes seit 1950

absenden

Wolfgang Rüppel: Denkmal zur Erinnerung an den Aufstand des 17. Juni 1953 2000



Das unter Denkmalschutz stehende Detlev-Rohwedder-Haus in Berlin war ursprünglich Sitz des Reichsluftfahrtministeriums, dann diente es der sowjetischen Besatzungsverwaltung und ab 1950 als „Haus der Ministerien“ der DDR. Nach einem Umbau zwischen 1996 und 1999 beherbergt es heute das Finanzministerium und Teile der Bundesratsverwaltung. Der an der Ecke Wilhelmstraße/Leipziger Straße gelegene Vorplatz des Detlev-Rohwedder-Hauses wurde im Jahr 2000 nach historischem Vorbild durch die Architektin Ute Pieroth gestaltet. In diesem Zusammenhang erhielt Berlin ein weiteres Denkmal zur deutschen Geschichte. Eine auf dem Boden unter einer Glasplatte installierte historische Fotografie zeigt untergehackt protestierende Arbeiter des 17. Juni 1953. Der Künstler Wolfgang Rüppel hat das anonyme dokumentarische Foto bearbeitet und es – in Zusammenarbeit mit Ute Pieroth – mit einer Länge von fünfundzwanzig Metern und einer Breite von drei Metern unmissverständlich als Antwort auf das dahinter in der Pfeilervorhalle des Rohwedder-Hauses befindliche Wandbild „Aufbau der Republik“ konzipiert. Dieses 1952 nach einem Entwurf des Malers und Grafikers Max Lingner (1888-1959) entstandene Wandbild verbreitet im Namen des Sozialismus Optimismus und Zukunftsgläubigkeit. Die Aufrichtigkeit des Glaubens an die Utopie kann man der Malerei von Max Lingner, einem Widerstandskämpfer gegen das Naziregime, nicht absprechen. Allerdings kann man ihr eine stramm mit der Staatsdoktrin einhergehende künstlerische Haltung bescheinigen. Die Installation von Wolfgang Rüppel misst diesen – alsbald von der Wirklichkeit desillusionierten – Optimismus an den Ereignissen des 17. Juni 1953. Sie unterzieht die ideologische Verklärung des Wandbildes einer kritischen beziehungsweise vernichtenden Revision, indem sie der Utopie keine Gegen-Utopie entgegensetzt, sondern mit einem

historischen Foto, das zunächst nur als Dokument gemeint war, die nackte Wahrheit. Dabei hat Rüppel die Struktur des Fotos vergrößert und das Bild auf zwei Glasflächen übertragen. So verzichtet die Installation auf Pomp und Pathos der Authentizität und breitet sich ohne jede visuelle Machtgebärde auf dem Boden aus. Sie baut Fronten auf und erklärt den „Sozialismus“ der untergehakt gehenden Arbeiter zur wahren Brüderlichkeit, die auf dem Wandbild Hoffnung und leere Versprechung geblieben ist. Die Architektin Ute Piroeth hat den Zusammenhang von Wand- und Bodenbild durch die „hinführende“ Gestaltung des Platzes, die auf die Pfeilerstellung reagiert, unterstrichen. Kunst fungiert hier als Korrektiv und Abrechnung mit historischen Altlasten. Das auf Initiative und als Gemeinschaftsunternehmung von Bund und Berliner Senat zustandegekommene Denkmal hegt gegen-propagandistische Absichten, die in Haltung und Selbstgewissheit den propagandistischen Absichten entsprechen, die sie kritisiert.

Wie schwierig es ist, politische Geschichte künstlerisch aufzubereiten, zeigt auch dieses Projekt. Der Entscheidung für das Denkmal von Wolfgang Rüppel ging ein zweistufiger Wettbewerb voraus. Keiner der Entwürfe, die 87 eingeladene Künstlerinnen und Künstler eingereicht hatten, schaffte es in die nächste Runde, so dass für die zweite Phase zehn weitere Künstlerinnen und Künstler, darunter Rüppel, aufgefordert wurden. MS/JS

Weiterführende Literatur Online:

Martin Seidel / Johannes Stahl (Autoren), Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.): Kurzdokumentation von 200 Kunst-am-Bau-Werken im Auftrag des Bundes von 1980 bis 2010. BBSR-Online-Publikation 13/2014, Bonn, Dezember 2014.

Weiterführende Literatur:

Pia Müller-Tamm - über das „Denkmal zur Erinnerung an den 17. Juni 1953“; abrufbar unter: <http://www.wolfgang-rueppel.de/text.php>.

Serpentin, Lack zwischen Verbundglas

ca. 400 x 2500 cm

613.550 €

nicht-offener Wettbewerb / Einladungswettbewerb mit 87 Teilnehmern

Vorplatz des Bundesministeriums der Finanzen an der Wilhelm-/Ecke Leipziger Straße
öffentlich zugänglich/einsehbar

<https://www.braunschweiger-zeitung.de/mitreden/antworten/article151045238/Macht-Platz.html>

zuletzt abgerufen am 19.5.2026

Macht Platz!

Berlin. Die Aufständischen des 17. Juni sind seit 2000 zurück im Berliner Straßenbild: Der Künstler Wolfgang Rüppel hat ihnen vor dem Finanzministerium ein Denkmal gewidmet.

Von Marcus Pfeiffer

16.06.2013, 19:06 Uhr



Das offizielle Denkmal zum 17. Juni 1953 auf dem Vorplatz des Bundesfinanzministeriums. Ab diesem Jahr soll der Platz offiziell nach dem Ereignis benannt werden. © Hans Pieler

Dicht an dicht drängen sich die Menschen auf dem Platz. In der Menge stehen Große und Kleine, Alte und Junge. Wer kann, versucht einen Blick nach vorne zu ergattern. Sie sehen fest entschlossen aus – als wollten sie ihrem Ärger Luft machen.

Auch im Jahr 2013 demonstrieren sie noch auf dem Platz vor dem Bundesfinanzministerium – zumindest symbolisch. Die Figuren sind Teil des „Denkmals für die Ereignisse des 17. Juni 1953“. Das Denkmal ist in den Boden eingelassen und daher auf den ersten Blick gar nicht zu erkennen. Der Schöpfer des Werks ist Wolfgang Rüppel – ein 71-jähriger Künstler, der sich selbst als Maler bezeichnet.

Man merkt ihm sein Alter nicht an. Er hat schwarze Stoppelhaare, trägt eine grüne Brille mit kreisrunden Gläsern und schöpft seine Kraft aus dem täglichen Mittagsschlaf. An den Wänden seines Berliner Ateliers hängen abstrakte Drucke.

Davor lehnen gerahmte Malereien. Rüppel arbeitet gerade an einer großflächigen Seerosen-Installation für die Kölner Wasserwerke. Wenn er spricht, wägt er seine Worte gut ab. Das gilt besonders, wenn es um sein Verhältnis zum 17. Juni 1953 geht.

Das war viele Jahre lang geprägt von Rüppels ungeliebtem Deutschlehrer, der seiner Klasse am Tag nach dem Volksaufstand tränenüberströmt Zeitungsartikel zum Ereignis vorlas. Das fand Rüppel zu rührselig und machte ihn aggressiv. „Jahrelang war meine Erinnerung an diesen Tag durch dieses Gefühl geprägt“, sagt er. Erst Mitte der 90er Jahre haben Vorträge zum 17. Juni seine Meinung verändert. „Da habe ich verstanden, dass das bürgerlicher Ungehorsam war, wie ich ihn selbst in meiner Jugend betrieben habe“. Plötzlich hatte Rüppel eine persönliche Beziehung zu dem Aufstand.

Genau das zeigt auch seine Arbeit auf dem Platz vor dem Bundesfinanzministerium: Menschen, die bürgerlichen Ungehorsam üben. Das Vorbild ist ein Pressefoto vom 17. Juni 1953, aus dem er einzelne Teile vervielfältigt hat. Das Werk besteht aus insgesamt zwölf großen Glasplatten und einem darunter liegenden Druck, es bedeckt eine Fläche von 100

Quadratmetern. Trotzdem entdecken es nicht alle auf den ersten Blick. Zum einen liegt im Winter häufig Schnee darüber, zum anderen schauen die meisten zuerst auf das exakt gleich große, bunte Wandbild im Säulengang des Bundesfinanzministeriums.

Das Bild ist von Max Lingner und zeigt eine große Parade von Arbeitern und Bauern, die mit flatternden Fahnen ein Loblied auf den Sozialismus singen. Aufgehängt wurde es 1953, kurz vor dem Aufstand. Rüppel wollte mit seinem Kunstwerk eine Antithese zu Lingners Werk schaffen. „Mein Bild zeigt eine andere Demonstration aus dem Jahr 1953, nämlich gerade eine gegen den Arbeiter- und Bauernstaat“, sagt er.

Mit seiner Arbeit belegte Rüppel damals beim Gestaltungswettbewerb den zweiten Platz. Den ersten gewann eine Lichtinstallation. Doch deren Text „wer bin ich, dass ich sagen konnte: eine heroische Tat“ wurde von Opferverbänden kritisiert, weil er den Mut der Aufständischen in Frage stellt.

Auch mit Rüppels Arbeit waren anfangs nicht alle einverstanden. Der Berliner Politaktivist Carl-Wolfgang Holzapfel etwa trat im Jahr 2003 auf dem Denkmal in einen neuntägigen Hungerstreik. „Herr Holzapfel hat mein Kunstwerk für eine Zeit lang als Campingplatz genutzt und mich damit beleidigt“, sagt Rüppel. Inzwischen haben sich die beiden ausgesprochen – und Holzapfel hat ihm den Grund für seine Tat erklärt. „Ich wollte das Denkmal nicht abwerten, sondern mit der Demonstration aufwerten. Es ging mir darum, die Erinnerung an den Aufstand zu stärken“, sagt Holzapfel, der auch Vorsitzender der „Vereinigung 17. Juni“ ist.

Die Erinnerung bekommt jetzt noch einmal einen neuen Schwung: Zum 60. Jahrestag des Aufstandes 2013 soll die bisher namenlose Fläche vor dem Finanzministerium getauft werden. Künftig drängen sich Rüppels Demonstranten dann auf dem „Platz des Volksaufstandes 1953“.

<https://kunstundbau.nrw/werke/fassade-kuhlenweg>

zuletzt abgerufen am 19.5.2026

Ohne Titel (Fassadengestaltung)

Hochwasserpumpwerk Kuhlenweg



Foto: Martin Classen

Mit einem grob gerasterten Seerosenmotiv machten der Künstler Wolfgang Rüppel und die Architektin Ute Piroeth aus einem Zweckbau ein Schmuckstück.

Köln

Kunst

Künstler*in	Wolfgang Rüppel
Entstehungszeit	2005–2013
Material	bedruckte Aluminium-Vierkantrohre
Verfahren	direkte Zusammenarbeit von Künstler und Architekturbüro

Bau

Adresse	Kühlenweg 50769 Köln
Bauzeit	2005–2013
Architekt*innen	Ute Piroeth Architektur

Bauherr

Stadtentwässerungsbetriebe K öln

Standort

F assade

[Route in Google Maps](#)

Die Häufung starker Überschwemmungen entlang des Rheins bewegte die Stadt Köln 1996 zur Verabschiedung eines umfassenden Hochwasserschutzkonzeptes. Neben der Sanierung der Kanalisation sowie festen und mobilen Hochwasserschutzwänden wurden insgesamt 31 Pumpanlagen am Rheinufer an die neuen Anforderungen angepasst oder neu gebaut. Die technischen Bauwerke stellten nicht nur eine komplexe ingenieurtechnische Herausforderung dar. Aufgrund ihrer exponierten Lage waren auch die Ansprüche an die architektonische Gestaltung und die städtebauliche Einbindung hoch. Die Stadtentwässerungsbetriebe entschieden sich für die Durchführung eines Architekturwettbewerbs für acht neue Pumpwerke, die sich als Landmarken entlang des Rheinufers präsentieren sollen.

Der Siegerentwurf für das Hochwasserpumpwerk am Kuhlenweg im nördlichen Stadtteil Langel, das einen Altbau von 1963 ersetzt, stammt von der Architektin Ute Piroeth. Gemeinsam mit dem Künstler Wolfgang Rüppel entwickelte sie eine ungewöhnliche Fassade. Den kubischen geschlossenen Baukörper umgeben farbige 556 Lamellen aus pulverbeschichteten Aluminium-Vierkantrohren, die vertikal in einem Winkel von 45 Grad angeordnet sind. Aus dem richtigen Blickwinkel betrachtet setzen sich die Streifen zu einem überdimensionalen Seerosenmotiv zusammen, das sich aus der Nähe in ein grobes Farbraster auflöst. Als Ausgangsmaterial diente eine Postkarte. Bewegt man sich um das Pumpwerk herum, verändert sich das Bild hin zu einer monochromen, orangefarbenen Fläche. „Das Pumpwerk am Übergang von Dorf und Rheinauen erscheint damit als Vexierbild, Sinnbild für die an diesem Standort besonders sichtbare Spannung zwischen Natur und technischem Bauwerk,“ urteilte die Wettbewerbsjury.

Galerie



Foto: Martin Classen



Foto: Martin Classen



Foto: Martin Classen



Foto: Martin Classen

<https://www.koelnerarchitekturpreis.de/archiv/koelner-architekturpreis-2014/hochwasserpumpwerk-am-kuhlenweg/>

zuletzt abgerufen am 19.5.2026

Hochwasserpumpwerk am Kuhlenweg, Köln-Langel

ANERKENNUNG

Architekt: Ute Piroeth Architektur Köln, Architektin BDA und Wolfgang Rüp-
pel, Freier Künstler, Berlin

Bauherr: Stadtentwässerungsbetriebe Köln

Projektfotos: Martin Classen

Juryurteil „Kölner Architekturpreis 2014“:

Die Hochwasserpumpanlage in Köln-Langel befindet sich in exponierter Lage im Landschaftsraum am Rhein. Die Entwurfsverfasser und ihre Bauherren schienen sich der besonderen Lage des technischen Bauwerks bewusst, als sie sich dazu entschieden, die Betrachtung der Pumpanlage zum dynamischen Erlebnis zu machen. Die Gebäudehülle ist mit einer Membran versehen, deren Erscheinung sich je nach Blickwinkel chamäleonartig verändert. Mit einfachen technischen Mitteln wurde ein Effekt erzeugt, der das Bauwerk einmal als eine orangerote Box, ein andermal als eine mit Blumenmuster verzierte Skulptur erscheinen lässt.

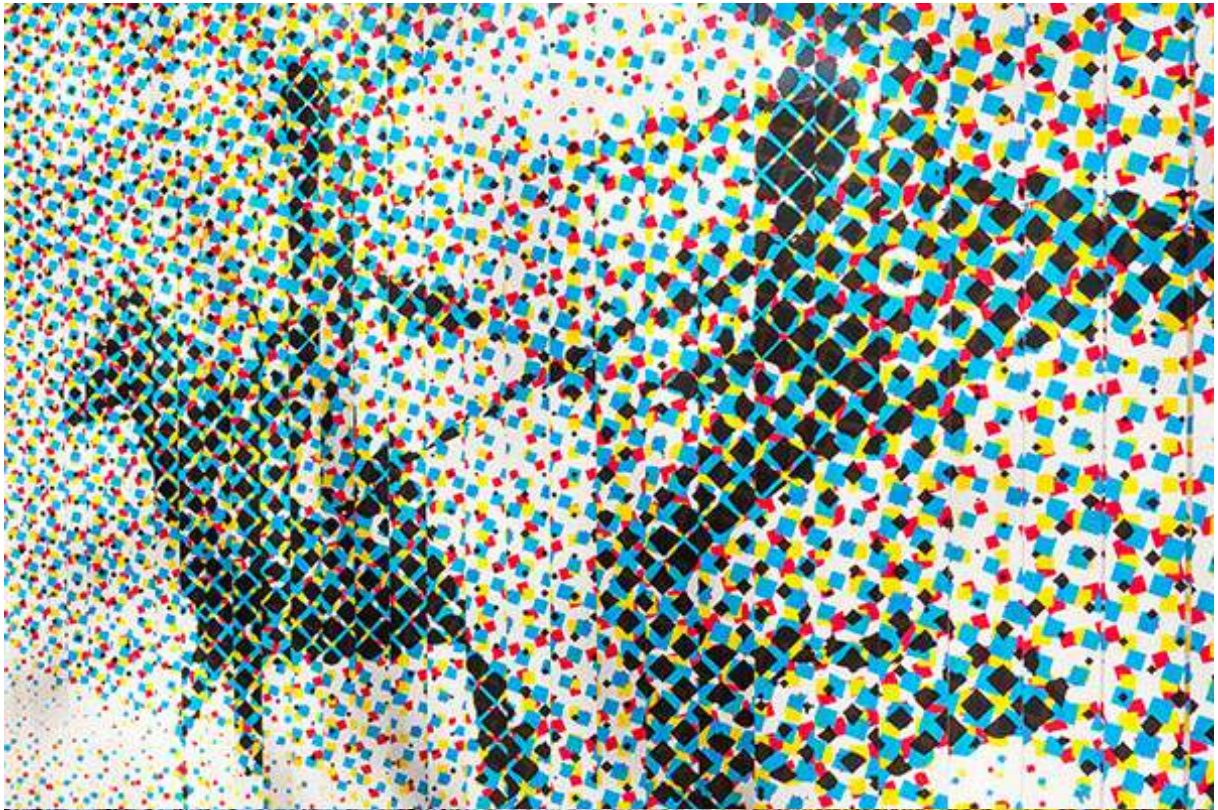
Die Jury honoriert den Entwurfsgedanken, ein technisches Bauwerk als auffallendes Gestaltungselement im Landschaftsraum zu betrachten. Hierdurch wird nicht nur die Erscheinung der notwendigen Technikanlage, sondern auch der Landschaftsraum als Ganzes aufgewertet. Die Aufwertung des Landschaftsraums betont die Bedeutung der Landschaft als Naherholungsraum der Großstadt, in dem die Betrachtung eines rein technischen Bauwerks zum dreidimensionalen Erlebnis wird. Das Pumpwerk steht gleichzeitig für die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Verwaltung, Fachingenieur, Architekt und Künstler. Das Ergebnis der Zusammenarbeit ist ein überzeugendes Beispiel für den Mehrwert interdisziplinärer Kooperationen. Die Jury honoriert zudem die Ausgewogenheit der gewählten Gestaltungsmittel, die durch ihre Einfachheit, Konsequenz und Präzision im Detail überzeugen und insgesamt einen deutlich sichtbaren Effekt erzielen.

<https://www.piroeth-architektur.de/portfolio-unterwerk-sionstal.html>

zuletzt abgerufen am 19.5.2026

NEUBAU | KÖLN | TECHNIK |
STELLWERK





- NEUBAU | KÖLN | TECHNIK | STELLWERK
NEUBAU, SCHMUCKSTÜCK, STÄDTEBAU
- PROJEKTPARTNER:
WOLFGANG RÜPPEL, BILDENER KÜNSTLER KÖLN, BERLIN
FOTOGRAF : CHRISTOPH SEELBACH

BAUHERR: KÖLNER VERKEHRSBETRIEBE

VERÖFFENTLICHUNGEN

db (Mai 2017)

koelnarchitektur.de, 2017

<https://www.koelnarchitektur.de>

Der Standort ist eine kleine Grünfläche und gleichzeitig eine Verkehrsinsel zwischen der Strasse, Im Sionstal und der Brückenauffahrt der Severinsbrücke. Das Unterwerk hat die Abmessungen eines kleinen Einfamilienhauses. Auf dem hochwasserfreien Bereich der Grünfläche, der als Standort festgelegten Fläche, wird das Gebäude um etwa 45 Grad gegen die Nordrichtung gedreht und in den nördlichen Bereich der geneigten Grünfläche, zwischen der Strasse Im Sionstal und der Brückenauffahrt geschoben. Wie könnte ein Haus aussehen, das kein Haus ist, sondern ein Transformator-Gehäuse für eine Elektroanlage die zum Betrieb der U-Bahn gebraucht wird, aber nicht wie die Bezeichnung „Unterwerk“, vermuten lässt unter der Erde liegt? Ursprünglich ist dieses Gehäuse längsrechteckig. Ein Knick wurde in den Grundriss geplant um die Raumkante deutlicher auszubilden. Und wie sollte die Außenhaut dieses Hauses sein, das kein Haus ist? Die Lösung könnte so etwas wie ein Zaun sein, der das Gebäude umschließt oder so etwas wie ein transparenter und dekorierter Vorhang ist. Wie könnte eine Außenhaut sein, die sich nicht primär als Sprayfläche anbietet. Die vorgesetzte Fassade wird, gleichsam eines Zauns aus 327 schräg gestellten Rechteckprofilen, mit längsrechteckigem Querschnitt an dem Gebäude befestigt. Türen und Lüftungsöffnungen sind so konstruiert, dass sie nicht wahrnehmbar sind. Die bedruckten Profile zeigen zwei Seiten. Die eine wird zum Bildträger und die Schmalseite zeigt einen rostbraunen Ton. Es gibt keine sichtbaren Details nur die Farben, die Rasterung und die Auflösung des Bildes stehen im Blickpunkt. Auf den Längsseiten der Rechteckprofile entwickelt sich das Gesamtbild einer Reitergruppe, die sich in Richtung Brücke in Bewegung setzt. Durch die Rasterungen entfremdet erschließt sich das Bild nur aus einiger Entfernung, es ist extrem groß farbig gerastert und unscharf. Die Schmalseiten der Lamellen sind monochrom, so dass sich durch die Bewegung des Betrachters wechselnde Ansichten ergeben. Durch die optisch partitive Farbmischung wird noch eine weitere Täuschung hinzugefügt. Das Bild wirkt aus der Entfernung schwarz-weiß. Je näher man auf das Gebäude zu geht, desto farbiger und unschärfer wird die Oberfläche des Bildes. Das Fassadenbild gibt einen Kommentar zur Funktion des Unterwerks und zur Bewegung. Das Pferd als eine Metapher auf den Ursprung der zivilisatorischen Entwicklung der Bewegung.

Weiterführende Links:

Zur Herstellung der Profile für ein Stellwerkhäuschen der KVB

<https://www.runkel-profile.de/News/>

Eintrag ins Künstlerlexikon

<https://artothek.zlb.de/kuenstler.php?who=R%FCppel%2C+Wolfgang>

Kleine Anfrage des Abgeordneten Michael Braun (CDU) vom 29. Juni 2004 und Antwort

Mahnmal für den Aufstand am 17. Juni 1953 an der Leipziger Straße/Ecke Wilhelmstraße

<https://pardok.parlament-berlin.de/starweb/adis/citat/VT/15/KIAnfr/ka15-11656.pdf>